

seines menschlichen Daseinsgrundes abtasten. Auf diesem Boden keimt das Wort Gottes als Saat auf und schafft neues Leben, und nirgendwo anders. Wird das nicht überdeutlich aus den Fragen, die sich der Mensch im Orden stellt? Welche Bedeutung und welchen Wert hat die Ehelosigkeit für den Menschen selbst? Welche Bedeutung hat die Ehelosigkeit im Zusammenhang mit der Beziehung zu Gott? Der Mensch akzeptiert nicht mehr das Wort «Befehl ist Befehl». Aber worin liegt dann der Sinn des Gehorsams für das menschliche Dasein? So kann man weiter fragen. Der Mensch im Orden wird sich immer mehr bewußt, daß er selbst für ein Leben, das Ordensleben heißt, die Bedingung schafft und schaffen muß. Die Frage nach dem anthropologischen Untergrund der verschiedenen Formen des Ordenslebens ist für die nächste Zeit die größte Aufgabe: das Suchen und Finden

gehaltvoller Formen, die von eigenen Erfahrungen getragen werden; das Aufspüren von Öffnungen für ein religiöses Verständnis der menschlichen Situationen, in denen die Botschaft des Evangeliums aufs neue gesprochen und gehört werden kann.

Anzeichen dafür sind bereits aufweisbar: Das Bedürfnis nach Besinnung wächst und wird mehr und mehr als Notwendigkeit gespürt. Der Akzent zeigt sich auch mehr und mehr auf dem ausgesprochen Religiösen. Gebet und Schrift bekommen in einer Reihe von Gruppen neue Bedeutung. Die Frage nach Spiritualität wird lauter. Zugegeben: Besinnung, Betrachtung und Meditation können Modeerscheinungen sein; aber hoffentlich geht es dem Menschen im Orden doch um die Entdeckung, daß sein eigenes Leben von Gott sprechen kann, mag es auch noch so armselig sein.

¹ A. Durand, Recherche sur le sens de la vie religieuse: Lumière et Vie (1970, Nr. 96) 54–90.

² A. Greeley, Der Fortbestand von Gemeinschaft: Concilium 9, 1 (1973) 9–15.

³ Vgl. Pastoraal Concilie van de Nederlandse Kerkprovincie, De religieuze en de ambtsbediening: Kath. Archief (1970).

⁴ J. Ernst, De crisis van het religieuze leven/Analyse en perspectief: J. Kerkhofs u. a., De toekomst van ons verleden, 95.

⁵ A. Durand aaO. 235.

Übersetzt von Dr. Heinrich A. Mertens

HENK LOEFFEN

geboren am 20. November 1929 in Nimwegen, Franziskaner 1957 zum Priester geweiht. Er studierte an der Universität Nimwegen Spiritualität, ist seelsorgerlicher Berater von Ordensleuten und Redakteur der Zeitschrift für Ordensleute «Reliëf». Er veröffentlichte Artikel in den Zeitschriften «De Kloosterling» und «Reliëf».

Johannes Kampschreur Der Kern in der Entwicklung des Ordenslebens

Wir sehen viele Wandlungen im Ordensleben. Den Kern dieser Veränderungen zu suchen, ist überaus fesselnd. Man möchte den Schlüssel finden, der den Eingang zu den Wandlungen öffnet und einem die Zusammenhänge in diesem komplizierten Entwicklungsprozeß zeigt. Vielleicht könnte dieser Kern uns auch einen Maßstab an die Hand geben mit dem sich beurteilen läßt, was in dieser Entwicklung als aufbauend und was als auflösend angesehen werden muß.

Die folgenden Darlegungen sind nicht das Ergebnis einer methodisch angelegten Untersuchung. Ich wurde nach meiner persönlichen Ansicht über die Entwicklung des Ordenslebens gefragt und gebeten, darüber etwas aufzuschreiben. Meine Niederschrift ist denn auch nicht mehr als das, aber auch nicht weniger. Ich habe mich gefragt: Wenn in Zukunft ein Durchbruch zu neuem Ordensleben gelingt – wie soll dann dieses neue Ordensleben aussehen? Im Lichte dieser Frage bin ich auf die Suche nach den Elementen gegangen, die ich in der Entwicklung des christlichen Ordenslebens als positiv werten möchte. Ich versuche sie nacheinander zu charakterisieren. Dann hoffe ich sagen zu können, was ich als den Kern ansehe.

Zuerst möchte ich bemerken, daß die Entwicklung des christlichen Ordenslebens nicht isoliert steht. Sie ist Teil eines viel größeren Wandlungsprozesses, der sich in der Kirche vollzieht, ja sogar

im ganzen menschlichen Gesellschaftsleben am Werke ist. Was nun ist an dieser Entwicklung charakteristisch?

1. An erster Stelle möchte ich diesen Prozeß als Vermenschlichungsprozeß bezeichnen. Die Ordensleute werden sich lebendiger bewußt, daß sie Mensch sind wie alle andern Menschen. Daraus erwächst das Bedürfnis, *vor allem* Mensch zu sein und zu bleiben, sich als Mensch zu entfalten. Damit zusammenhängend wünschen die Ordensleute mit den «andern Menschen» wahrhaft verbunden und im Gespräch zu bleiben. Sie wollen in ihrem Menschsein anerkannt und ernst genommen werden. Diese Bewußtwerdung beginnt sich auf allen Gebieten zu offenbaren und auszuwirken: in der Kleidung, in Umgangsformen, in der Art und Einrichtung ihrer Häuser, in der Berufswahl und Wahl ihres Arbeitsgebiets, in der Formung der Ordensgruppe, in der Änderung von Funktion und Inhalt der Klosterregeln und Klosterordnungen, in den Erlebnisformen von Gebet und Liturgie, in der Bewertung von Askese und Bußpraxis, in der Demokratisierung und Personalisierung der Leitungsstrukturen und der menschlichen Verhaltensweisen zueinander, in einer realeren Anerkennung und Erfahrung des Mannseins und Frauseins, in neuen Formen des Gruppenlebens im Orden, in denen die Entfaltung der menschlichen Person mehr in der Mitte steht.

2. Eng verwandt und ganz in diese Humanisierung verwoben ist die Säkularisierung des Ordenslebens. Die Menschheit ist existenzbewußter geworden, fühlt sich als Planetenbewohner, dem Entwicklungsprozeß des Kosmos unterworfen und in diesen Prozeß aufgenommen. Der Mensch macht sich sein menschliches Können und Wissen bewußt, andererseits wird ihm auch klar, wie sehr seine Existenz geschichts- und kulturbestimmt ist. Aber sieht man den Menschen im Lichte der Entwicklung – wie jung und unerfahren ist er da noch! Das ruft im heutigen Menschen ein starkes Gefühl der Relativität wach – auch hinsichtlich seiner Kirche, seiner ganzen christlichen Religion und Kultur. Diesen Bewußtwerdungsprozeß gibt es auch in der Welt der Ordensleute. Gegen eine Lebenshaltung im Orden und einen religiösen Lebensstil, die sie dieser Erde entfremden, sind sie allergisch. Sie wollen die menschliche Existenz in allen Sektoren ernst nehmen und fühlen sich in das Weltgeschehen einbezogen. Gott und Religion dürfen sie nicht lösen von ihrer Verantwortung, am Wohl aller Menschen mitzuarbeiten. In den Ordensgemeinschaften zeigt sich eindeutig der Wunsch, die Hände frei-

zubekommen, sich für ein gegenseitig verpflichtendes Gemeinschaftsleben fähig zu machen und sich für eine Gesellschaft einzusetzen, in der es mehr Gerechtigkeit und Menschlichkeit für alle Bevölkerungsgruppen gibt. Gerade als Ordensleute fühlen sie sich berufen und imstande, Risiken beim Erkämpfen von mehr Gerechtigkeit in der Welt auf sich zu nehmen. Die Klöster sollen sie nicht mehr außerhalb des Gesellschaftsgeschehens stellen, sondern sie sollen in den Klöstern auch als menschliche Gemeinschaften leben. Sie sollen Oasen, lebensechte Modelle und lebenskräftige Zentren der menschlichen Gemeinschaft sein, die Wege in die Zukunft weisen, Wege in die Zukunft aufschließen: zu neueren und höheren Formen des menschlichen Gesellschaftslebens. Im Zusammenhang damit wurden die Ordensgelübde auf ihren gesellschaftskritischen Wert und ihre Bedeutung dafür untersucht und in diesem Sinn mehr zeitgemäß erfüllt. Der Gott, den diese Ordensleute suchen und erfahren, ist Gott der Schöpfer, der für die Erde und den Menschen interessierte und ihnen zugewandte Gott, der zukunftschafternde Gott, das Geheimnis des Lebens. Jesus Christus erleben sie als Menschen, in dem und durch den die Menschheit einen Sprung nach vorn macht, zu einem höheren menschlichen und gottnahen Leben. Er ist der Erstgeborene der neuen Schöpfung. In Ihm ist Gottes Königtum in unser Dasein eingebrochen. Ordensleute sind berufen, den menschlichen Werten und der Gotteserfahrung, die Jesus Christus, der lebendige Herr, uns darreicht und möglich macht, hier und jetzt konkrete Form zu geben. Jesus Christus ist für sie die neue Menschheit, die neue Welt, auf die sie wirken und mit voller Hingabe zuleben und für die sie arbeiten wollen. Der Dienst für Gott und der Dienst für die Menschen müssen unterschieden und unterschiedlich erfahren werden, aber sie gehören grundsätzlich zusammen und fordern deshalb gegenseitige Integration ineinander, auch in unsren Erfahrungsformen. Für die Ordensleute von morgen ist das heutige Dasein auf dem Planeten Erde – die Geschichte, die die Menschheit jeden Tag selbst macht – die einzige Wirklichkeit, in der Gott zu finden und zu erfahren ist.

3. Als dritte Richtung in der Entwicklung des Ordenslebens möchte ich die Läuterung und Vertiefung der Religiosität nennen. Es wächst ein neues Interesse für die Heilige Schrift, für das Ursprungscharisma der großen Ordensstifter, für lebensechte Liturgie, für klassische geistliche Literatur, für Stille, Meditation und Betrachtung sowie

für Methoden und menschliche Mittel, die dazu verhelfen können. Die Ordensleute zeigen immer mehr den Wunsch nach freierer und vielgestaltiger Lebensführung, in der eines jeden persönliche Berufung und schöpferische Kraft zur Entfaltung kommen kann. Das öffnet die Möglichkeit zu größerer Echtheit in der Gotteserfahrung. Die Erfahrungen der Mystiker finden bei den jungen Ordensleuten viel Interesse. Man wehrt sich gegen pflichtmäßige und leere Gebetsübungen und gegen eine Frömmigkeit, die Gott für die Wahrung der eigenen Belange und Nöte manipuliert. Tief ist der Wunsch nach aufrichtiger Gotteserfahrung und das Bewußtsein, daß es darum in den Ordensgemeinschaften der Zukunft wieder in erster Linie gehen muß. Man könnte auch sagen, was übrigens von der ganzen Kirche gesagt werden darf: Die Ordensleute entdecken das Evangelium neu. Die Bewegung der Kirche der Armen, die auf dem Zweiten Vatikanischen Konzil in den Vordergrund trat, wirkt in der Welt der Ordensleute weiter. Aus dieser Inspiration suchen viele neue Ordensgruppen in der Gesellschaft eine Stellung, die dem Evangelium und dem Wertbegriff sowie der Lebensart des Jesus von Nazareth verwandter ist. In Seiner Nachfolge wollen sie mitten im Leben stehen. Im Lebensniveau, in der Art und Weise ihren Lebensunterhalt zu verdienen, in der Lebensweise, in ihrer Art zu wohnen und zu arbeiten wollen sie näher bei den Armen, Verachteten, Unterdrückten und Ausgebeuteten unserer Zeit leben und so zu einem ehrlichen Leben nach dem Evangelium angetrieben werden. Sie glauben in den Armen dieser Zeit Gott am reinsten begegnen und mit ihnen seinem Königtum Gestalt geben zu können.

Das sind also die drei Tendenzen, die ich in der Entwicklung des Ordenslebens zu erkennen meine: Vermenschlichung, Säkularisierung, religiöse Vertiefung und Nachleben des Evangeliums. Was ist nun der Kern dieser Entwicklung? Ich weiß, daß man bei Beantwortung solcher Fragen leicht in Vereinfachungen verfällt. Doch müssen wir dieses Risiko auf uns nehmen.

Ich meine, diese ganze Entwicklung werde genährt und vorangetrieben durch eine neue Erfahrung unserer menschlichen Existenz. Diese neue Existenz wirkt überall hinein, auch in das christliche Ordensleben. Aber wie soll man diese Erfahrung genauer benennen?

Der irdische Mensch wird geboren. Er macht sich klar, daß Sinn und Bedeutung seines Lebens nur hier und jetzt zutage kommen können. Er

geht bei sich selbst, bei der atemberaubenden Entwicklung des Kosmos, in dem die Erde nur ein kleines Teilchen ist, bei seiner eigenen kurzen Geschichte zu Rate, um zu erfahren, wer er ist und wozu er auf Erden lebt. Der heutige Mensch sucht Sinn und Orientierung für sein Dasein zunächst bei sich selbst und beim andern, in seiner aktuellen Welt von gestern, heute und morgen. Er sieht, daß er für sein Leben und Weiterleben selbst verantwortlich ist, und er will das auf sich nehmen, um sich selbst nicht fremd zu werden. In diesem neuen, erweiterten Existenzbewußtsein bekommt er auch Augen für die geheimnisvollen Aspekte des Lebens, für die göttliche Dimension unsres Daseins. Gott aber lenkt den Menschen nicht ab von seinen irdischen Aufgaben und seiner Verantwortung und nimmt diese dem Menschen auch nicht ab. Andererseits fällt Gott nicht zusammen mit seiner Schöpfung und darf Religion nicht mit Dienst am Menschen identifiziert werden. Das Neue an der modernen Existenz Erfahrung ist, daß echte Sorge für unsere irdische Existenz nicht auf Kosten unserer Gotteserkenntnis geht, sondern im Gegenteil zu dieser Erkenntnis hinführt. Gott kann man nur im Bestehenden begegnen, im Weltgeschehen, und nur darin kann man ihn anbeten und lieben. Die neue Daseins Erfahrung heißt: Die Erde und unsre irdische Existenz ernst nehmen und sie auf allen Ebenen mit Herz und Seele vertreten, ist der beste und kürzeste Weg Gott zu finden und zu erkennen und für Gottesanbetung Raum zu schaffen. Das Neue liegt darin, daß Gott und Mensch nicht mehr als Konkurrenten gesehen werden. Das heißt nicht, daß in unserm Versuch, diese neue Daseins Erfahrung zu leben, das Spannungsfeld zwischen der Aufmerksamkeit für unser irdisches Wohl und der Aufmerksamkeit für Gott fortfällt. Das geschieht nur in dem Maße, wie wir beide Aufmerksamkeitsfelder echt und recht erleben. Dann vollzieht sich, was ein junger Mitbruder einmal in aller Dichte so ausdrückte: Der Mensch erlebt Gott nicht als die andere Wirklichkeit, sondern er erlebt die irdische Wirklichkeit anders, nämlich transformiert in Gott.

In dieser veränderten menschlichen Existenz Erfahrung sehe ich den Kern der Entwicklung des Ordenslebens. Auch die Ordensleute der Zukunft werden sich Gott weihen und Seinem Königtum entgegenleben. Der Unterschied zur Vergangenheit liegt aber darin, daß der Gott, dem sie dienen, nicht verlangt, man müsse die Erde und ihr irdisches Wohl weniger ernst nehmen. Sie werden die Gelübde als konstruktiv, als grundlegende Werte in unsrer irdischen Existenz erleben. Sie werden

also in der Interpretation der evangelischen Räte jede Form von Dualismus zu vermeiden suchen. Auch wir erfahren unser Leben als Ordensleute noch als weniger irdisch bezogen: als Menschen, die die Welt auf manche Weise verlassen müssen. Charakteristisch für die Religiösen der Zukunft wird sein, daß sie sich mit unbelastetem Gewissen einer menschlicheren Erde und Gesellschaft widmen und damit bedenkenlos solidarisch sein werden. Innerhalb dieser Ausrichtung auf unsere Erde nehmen sie gläubig am irdischen und verherrlichten Leben des Christus Jesus teil, an seinem Tod und seiner Auferstehung. Den Kern der Entwicklung des Ordenslebens sehe ich also im neuen Bewußtsein, daß ich desto näher bei Gott lebe, je näher ich bei mir selbst lebe; je näher ich meiner irdischen Existenz bin, desto näher bin ich dem Himmel; je näher ich dem Mitmenschen bin, desto näher bin ich bei Dem Anderen (Gott). Und das alles wird Wirklichkeit mit unserm gläubigen Aufgehen in Jesus Christus, dem lebendigen Herrn. Dem in Jesus Christus Lebenden wird Raum gegeben für die vollkommene Bejahung unserer irdischen Existenz und Aufgabe und für ein anbetendes Aufgehen in Gott, ohne daß (im Prinzip) das eine auf Kosten des anderen geht. Auch der Religiöse von morgen weiß, daß Religiosität eine ganz eigene und unableitbare Dimension unsres irdischen Daseins ist, aber sie wird diese irdische Existenz nicht verflüchtigen, sondern im Gegenteil zur vollen Entfaltung bringen.

Charakteristisch für das Ordensleben der Zukunft wird denn auch sein, daß das Leben der «Menschen in der Welt» (der Laien-Christen) und das der Ordensleute mehr miteinander verwoben sein werden. Es wird eine Durchdringung stattfinden. Bei den Laienchristen, auch den Verheira-

teten, sehen wir eine Religiosität und ein sich Freimachen für die Erfahrung und Vertretung der Werte, die für das durchbrechende Königtum Gottes charakteristisch sind. Und bei den Ordensgemeinschaften setzt eine Annäherung an das Leben der Laien-Christen ein: durch ihre größere Aufmerksamkeit für die Verwirklichung aller echten irdischen und menschlichen Werte und ihre Bezogenheit darauf. Im Lebensentwurf wird auch in Zukunft ein deutlicher Unterschied bleiben zwischen dem Leben der religiös bewegten verheirateten Christen und dem der unverheiratet lebenden Ordensleute. Kirchenrechtlich wird mit guten Gründen der Unterschied herauszuarbeiten sein. Aber theologisch gesehen, wird in Zukunft dieser Unterschied oft kaum noch relevant sein, weil der Theologe das religiöse Leben der Christen messen wird an dem mehr universalen Sich-Freimachen und Einsetzen im Dienst für Gott und die Menschen.

So komme ich zu einem Schluß. Kern und Triebkraft der Entwicklung des christlichen Ordenslebens ist die universal durchbrechende neue Erfahrung menschlicher Existenz, wie wir sie oben skizziert haben. Diese kulminiert für die christlichen Ordensleute in der Erfahrung der Einheit von Leib und Geist, von Mensch und Gott, von Erde und Himmel, von Tod und Leben, von Zeit und Ewigkeit.

Übersetzt von Dr. Heinrich A. Mertens

JOHANNES KAMPSCHREUR

geboren 1920 in Oosterhout (Niederlande), Kapuziner. Er studierte an der Universität Gregoriana Theologie und promovierte 1960. Er wurde in der Ausbildung und Beratung junger Mitbrüder tätig und gründete 1965 eine Arbeiterfraternität (er selbst arbeitete als Ungelernter in den Ford-Automobilwerken). Er veröffentlichte mehrere Artikel in niederländischen Ordenszeitschriften.